

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Medallion

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächsten Tag.

Jg. 202.

Hirschberg, Dienstag, den 30. August 1892.

13. Jahrg.

## Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“  
welche mit täglicher Roman-Beilage und  
illustriertem Sonntagsblatt für den Monat September

nur 35 Pf. kostet.

Inserrate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei billigster Berechnung.

## Arbeitslos und arbeitscheu.

Gewiß ist es ein Unglück, wenn ein Land zahlreiche Arbeitslose aufweist; es ist das ein Zeichen, daß die natürliche Entwicklung von Gewerbe und Industrie, von Handel und Wandel nicht eine solche ist, daß sie alle Hände im Lande, die da gern arbeiten wollen, aber nicht arbeiten können, zu beschäftigen vermag. Ein solcher Zustand wird erfahrungsgemäß nicht nur von Denen hant empfunden, welchen der Verdienst fehlt, er wird auch bei Denen mit sehr großer Schärfe bemerkbar, die da gewöhnt waren, Anderen Arbeit zu geben, und die im entgegengesetzten Falle schwere Einbuße erleiden. Ist es schlimm, wenn der Brodlose einmal ernstlich mit Entbehrungen zu kämpfen hat, so ist es auch schlimm, wenn der Arbeitgeber in solchen kritischen Zeiten Alles aufzubieten muß, seine geschäftliche Ehre zu wahren. So ist die Arbeitslosigkeit ganz unbedingt eine schwere Schädigung für alle Kreise der Nation, nicht nur für einen Kreis. Dieser leidet direkt, jener indirekt, aber die Gemeinsamkeit der Benachtheiligung ist vorhanden. Mit dem Namen der Arbeitslosen, der auf Theilnahme Anspruch erhebt, schmücken sich nun aber auch heute mit Vorliebe jene Personen, die sich als „unterdrückte, verfolgte Opfer“ der Zeit gern hinstellen, aber bei hellem Tageslicht und fern vom Brummtweindurst betrachtet, nichts Anderes sind, als arbeitscheue Menschen, die da meinen, sie könnten allen Uebrigen ein Schnippchen schlagen, und die gebratenen Tauben müßten ihnen nur so in den Mund hineinfliegen. Die Arbeitscheu ist, wenn sie zahlreiche Anhänger findet, eine wahre Landplage, die wir uns leider nicht erst noch zu wünschen brauchen, die wir im Gegentheil schon haben. Die Arbeitscheu ist eine Wucher- und Schmarotzeryplanze, die heute nachweisbar auf dem Boden dichtbevölkter Städte am besten gedeiht, sich aber auch außerhalb dieser ursprünglichen Heimath schon zeigt. Gerade die Arbeitscheuen sind Meister in der bedenklichen Kunst, Andere aufzuheben und ihnen den Kopf zu verdrehen. Zur Entschuldigung von Schlechtigkeiten und Taugenichtsereien finden gewisse Leute bekanntlich immer Gründe. Und weil wir nun so viele Leute haben, die zum tüchtigen Anfassen einfach zu bequem sind, die aber ganz damit einverstanden sind, den Tag am Kneiptische totzuschlagen, so behaupten sie einfach, die ganze Welt sei keinen Pfifferling werth, unsere heutigen Verhältnisse müßten total auf den Kopf gestellt werden, und wenn dies Ziel erreicht sei, dann ja

dann wollten sie arbeiten. Nun kann man es am Ende ja Niemandem vorschreiben, wie er leben und was er thun soll, aber es macht einen sehr peinlichen Eindruck, wenn hinterher diese Arbeitscheuen gerade zu allererst für ihre darbenden Familienglieder öffentliche Unterstützung verlangen. Unsere gesammten Verhältnisse taugen absolut nichts, sie sind keinen Schuß Pulver werth, aber von den Leuten an der Spitze dieser Verhältnisse sich Geld geben zu lassen, das ist nicht weiter entwürdigend. Wenn ein Bucherer einem armen Teufel mit seinem Krabattengeschäft glücklich zum Sprung ins Wasser verholfen hat, dann betrachtet er doch schmunzelnd das „verdiente“ Geld und meint kaltblütig: Non olet! Es stinkt nicht. Und der Arbeitscheue läßt an allen bestehenden Gesellschaftsverhältnissen kein gutes Haar, aber hinterm Gelde, das ihm zu weiteren Kneipptagen verhilft, ist er arg hinterher, auch wenn es aus der „bewußten“ Ecke stammt. Non olet! Ist es deshalb angefichts der moralischen und sozialen Schädigungen, welche diese Leute hervorrufen, nicht eine gerechte Forderung, strenge Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen gegen die Arbeitscheuen zu verlangen? Ganz gewiß. Es liegt kein Grund vor, jemandem gegenüber Nachsicht zu zeigen, der seine heiligste Pflicht, die Fürsorge für seine Familie, gründlich mißachtet.

Es ist dieser Tage von einem Bahnbauunternehmer in Mecklenburg geschildert, was er mit einer Schaar Erdarbeiter, die sich aus den Berliner „Arbeitslosen“, richtiger „Arbeitscheuen“, rekrutierten, auszustehen gehabt hat. Diese Personen, die sich aus allen möglichen Individuen zusammensetzten, sogar ehemalige Schauspieler und Kaufleute waren darunter, waren einfach faul, ebenso trunksüchtig wie faul, und ebenso standhaftig, wie trunksüchtig. Erdarbeiten können nicht mit Glaceehandschuhen ausgeführt werden, das weiß ein Feder, und im Lehnsstuhl kann man dabei auch nicht sitzen bleiben. Solche Gedanken scheinen aber diese Personen gehabt zu haben. Der Unternehmer schreibt, er sei froh gewesen, als der Letzte dieser Biedermann wieder nach der Spree verschwunden war, und man kann ihm das glauben, aber man muß doch auch ganz unwillkürlich daran denken, wie viele junge Leute Jahr für Jahr diesem Korps der Arbeitscheuen in die Arme gerathen und von ihm verführt und verderben, zu Landstreichern und Taugenichtsen entwürdigt werden. Die Behörden haben allen Anlaß, diesen Elementen eine hervorragende Aufmerksamkeit zu schenken, sind dieselben doch zu Allem fähig, nur nicht zur Arbeit.

## Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 29. August 1892. Am Sonnabend Morgen bald nach fünf Uhr begab sich der Kaiser aus Potsdam nach Dargow bei Spandau und besichtigte die 12. Infanteriebrigade, welche zur Abhaltung von Übungen dort zusammengezogen ist. Mittags kam der Monarch aus dem Mandersfelde nach Berlin und empfing im dortigen Schloß den englischen Oberst Swaine, und arbeitete mit dem Chef des Generalstabes, sowie mit dem General von Hahnke. Am Abend begab sich

der Kaiser nach dem Opernhaus, um dort der Festvorstellung zur hundertjährigen Jubelfeier der Berliner Privattheatergesellschaft „Urania“, aus welcher zahlreiche große Künstler hervorgegangen sind, beizuwöhnen. Am Sonntag empfing der Kaiser im Marmorpalais bei Potsdam den Gesandten Grafen Philipp Gulenburg und beehrte denselben mit einer Einladung zur Tafel.

— Unser Kaiser folgt mit gespanntestem Interesse allen Nachrichten über die Cholera im Reiche. Es sind ihm wiederholt Vorträge über die Sachlage und die eingeleiteten Abwehrmaßregeln erstattet worden. Es bestätigt sich, daß die Reise des Professors Koch nach Hamburg auf persönliche Veranlassung des Kaisers erfolgt ist. Auch hat der Monarch tatsächlich eine Reihe von Anordnungen über Erleichterung des Manderverdienstes der Truppen erlassen, welche sich namentlich auf Rücknahmreise bei besonders heiser Witterung und bei plötzlichem Witterungsumschlag beziehen. Wenn dagegen hier und da mitgetheilt wird, daß in Folge der eingetretenen Epidemie Abänderungen in den Bestimmungen betreffs der Reise des Kaisers nach Elsaß-Lothringen bevorstehen sollten, so darf dies als ungutstellend bezeichnet werden. Einstweilen ist von solchen Änderungen noch nicht die Rede gewesen.

— Der erforderliche Zuschuß der Reichskasse zur Durchführung des Gesetzes über die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter betrug im letzten Jahre etwas über neun Millionen Mark. Bei der starken Zunahme der Reichsentnente werden im nächsten Jahre wohl an 14—15 Millionen herauskommen.

— Eine neue Nachricht von Emin Pascha. Der N. A. S. zufolge verlautet, daß Emin Pascha vom Albert-Eduard-Nyanza-See nicht nach der deutschen Küste zurückkehren, sondern weiter nach Süden gehen werde.

— Der russische Minister des Auswärtigen, Herr von Giers, traf am Sonntag Spätabend mit seiner Familie in Berlin ein. Von dort reist er nach Pallanza in Oberitalien. Politische Zwecke hat die Reise nicht.

— Das Sedanfest wird unter der Cholera erheblich leiden. In einer ganzen Zahl von Städten ist im Hinblick auf die Cholera beschlossen, von öffentlichen Veranstaltungen abzuziehen.

— Die Reichskommission zur Bekämpfung der Cholera ist Sonnabend Abend in Berlin zusammengetreten. Den Vorsitz führte Ministerialdirektor Nieberding, herbeigezogen waren Dr. Koch und Dr. Köhler vom Reichsgesundheitsamt. Vertreten waren das Auswärtige Amt, die Militärverwaltung, das Reichseisenbahnamt, die beteiligten preußischen Ministerien, die Regierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Lübeck, Bremen und Elsaß-Lothringen. Es handelte sich wesentlich darum, die Änderungen festzustellen, welche mit Rücksicht auf die neuesten Erfahrungen an den bereits früher getroffenen Vereinbarungen erforderlich erscheinen. Allseitiges Einverständnis wurde erzielt über die Maßnahmen zur unverweilten Feststellung und Bekanntgabe der ersten Cholerafälle in Orten des Inlandes behufs alsbaldiger Unterdrückung und Verhinderung weiteren Umfangreifens,

ferner über diejenigen Aenderungen, welche zur Überwachung des Verkehrs erforderlich sind. Eine besondere Instruktion für das Eisenbahnpersonal wurde in den Grundzügen festgestellt. Die Berathungen wurden am Sonntag fortgesetzt und beendet.

— Der erste Fall von asiatischer Cholera in Berlin. Die aus Hamburg geflüchtete Restauratorenfrau, welche in Berlin unter choleraartigen Erscheinungen erkrankte, leidet thatsächlich an asiatischer Cholera. Die Frau hat sich übrigens von ihrem bedrohlichen Zustand auffallend erholt und befindet sich auf dem Wege der Besserung. Man sieht, was sofortiges ärztliches Eingreifen nützen kann. — In Bremen sind Todesfälle an Cholera nicht zu verzeichnen. Die dortigen Hotels weigern sich zum Theil, die massenhaften Flüchtlinge aus Hamburg aufzunehmen.

— Die Cholera hat von Hamburg aus ihren Weg ins Deutsche Reich hinein angetreten, ausnahmslos ist die Seuche durch Hamburger Familien weiter verbreitet. In Folge der sofort getroffenen Maßregeln werden die vereinzelten Fälle hoffentlich vereinzelt bleiben, zumal die Witterung jetzt der Gesundheit durchaus zuträglich ist. Das Gleiche gilt auch für Hamburg selbst, wo am Sonntag eine gewisse Abnahme der Krankheit eingetreten ist, nachdem bis zum Tage zuvor noch eine starke Zunahme stattgefunden hatte. Allerdings waren schon am Sonnabend die Erkrankungen von weniger heftigen Erscheinungen begleitet gewesen. Nach dem Deutschen Reichsanzeiger kamen bis zum 26. 1028 Erkrankungen mit 358 Todesfällen vor. Am 26. und 27. dienten noch 600 Personen erkrankt und gegen 300 gestorben sein. Am Sonntag trat dann, wie gesagt, eine gewisse Abnahme ein, die bei anhaltenden günstigen Wetter schnell weitere Fortschritte machen wird. Es sah allerdings auch furchtbar aus: Die wohlhabenden Bewohner flüchteten in hellen Häusern, denn die Epidemie blieb nicht auf die Hafen- und Arbeiterviertel beschränkt, sondern überzog nach und nach die ganze Stadt. Der Kranken und Leichentransport hat dermaßen zugenommen, daß außer allen zur Verfügung stehenden Leichenwagen auch dreißig Equipagen, ferner Möbel- und Brodwagen benutzt werden mußten. Tanzvergnügen und Versammlungen sind in ganz Hamburg und Umgebung verboten, die Schulen sind geschlossen. Es machte sich bereits Ärzte und Wassermangel geltend, auch Hilfskrankenwärter waren schwer zu bekommen, da mehrere der Seuche erlegen waren. Desinfektionsmittel, Cognac etc. werden vielfach gratis verabfolgt. Im benachbarten Altona hält sich die Seuche noch in mäßigen Grenzen, es sind bisher nicht über zwanzig Todesfälle pro Tag vorgekommen. Einzelne Erkrankungen und Todesfälle kamen vor in Wandsbek, Hinschfeld, Altenwerder, Pinneberg, Wittenberge, in Kiel, Bremen und Hamburg, angeblich auch in Ruhrort, wohin die Epidemie aus Antwerpen in Belgien eingeschleppt sein soll. Die localen Behörden haben erfreulicherweise sehr strenge Bestimmungen erlassen, und scharfe Kontrolle sorgt für genaue Beobachtung derselben. In Hamburger Schiffen ist die Cholera vornehmlich nach England und Belgien verschleppt. In Antwerpen nimmt die Seuche trotz aller Abbeugungen der Behörden von Tag zu Tag entschieden zu. Auch in anderen belgischen Städten zeigt sie sich stärker, als bisher. In London, in Gravesend, in Aberdeen sind ebenfalls vereinzelte Cholerafälle verzeichnet, ebenso in Rotterdam in Holland, und auch in Kopenhagen soll ein Fall aufgetreten sein. In Russland ist die Seuche bis Kronstadt vorgedrungen, auch in Centralrußland rückt sie weiter nach Westen. Deutscherseits ist das Passieren russischer Auswanderer, die als Choleraträger berüchtigt sind, untersagt. In Frankreich nimmt die choleraartige Epidemie, die aber thatsächlich asiatische Cholera ist, in den letzten Tagen wieder zu; Paris und Haute sind noch immer die Hauptstätten der Epidemie.

— Der internationale Friedenscongres in Bern ist Ende vergangener Woche geschlossen worden; der nächste Congres dieser Art soll 1893 in der Weltausstellungstadt Chicago abgehalten werden. Natürlich haben die in der schweizerischen Bundesstadt versammelten Friedensfreunde eine Menge schöner Beschlüsse zu Gunsten des ewigen Friedens gefaßt; schade nur, daß dieselben auf dem Papier stehen bleiben werden. Auch von den Verhandlungen der sofort nach Schluss des Congresses in Bern zusammengetretenen soge-

nannten interparlamentarischen Friedensconferenz, welcher nur Mitglieder der politischen Parlamente angehören dürfen, ist schwerlich etwas Praktisches zu erwarten.

— Österreich-Ungarn. Die Czechen in Böhmen tragen sich mit neuen Plänen, um die Deutschen zu verdrängen. In Nordböhmen ist bekanntlich die deutsche Großindustrie zu Hause, und alle Versuche der Czechen, gegen dieselbe aufzutreten, sind bisher gescheitert. Man will nun Gelder sammeln und nationalczechische industrielle Betriebe einrichten, welche den deutschen Etablissements Konkurrenz machen sollen. Gesagt ist das schon leicht, gehan aber schwer.

— Italien. Die frechen Räuberüberschläge in Sizilien häufen sich in jüngster Zeit in erschreckender Weise. Mit einer aller Beschreibung spottenden Rücksicht führen die Briganten ihre Streiche aus, plündern reiche Gutsbesitzer auf der Straße und in deren Wohnungen mit einer staunenswerthen Sicherheit, unterstützt von den Landbewohnern, die aus Furcht vor der Rache der Briganten zu deren Komplizen werden. In diesen Tagen wurden nicht nur mehrere jener frechen Schurken festgenommen, sondern auch viele Bauern und Diener, ja sogar ein Geistlicher, welche alle unter dem Verdacht stehen, den Räubern Vorschub geleistet zu haben. Ein starkes Gendarmerie-Kommando betreibt die Räuberjagd.

— Niederlande. In Rotterdam wurde am Schlusstage der Kirmeß ein Polizist, der in ein sozialdemokratisches Lokal gerufen worden war, um einer daselbst ausgebrochenen Schlägerei ein Ende zu machen, am Eingang von einem Sozialdemokraten niedergeschossen, so daß der Tod sofort eintrat. Der mutmaßliche Mörder ist verhaftet, aber die Enttäuschung in allen Kreisen ist ungeheuer. Die Beerdigung des Ermordeten erfolgte unter ungemein starker Beileidigung der Bevölkerung. Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins hat in einer öffentlichen Erklärung jede Verantwortung für diese Unthätigkeit abgelehnt. Es ist erst einige Wochen her, daß in Amsterdam der Sozialdemokrat Geelz der auf einen Polizeibeamten einen Revolver abgefeuert, bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis von seinen Gefinnungsgegnissen wie ein Held gepriesen und gefeiert wurde, und ebenso bekannt ist es, daß seit dem Auftreten der Sozialdemokratie bei allen Kirmessen, die früher, wenn auch in lärmender Ungebundenheit, doch jedenfalls harmlos verlaufen sind, der Revolver eine hervorragende Rolle spielt. Die Enttäuschung, welche die Sozialdemokraten über den Mord aussprechen, ist jedenfalls sehr sonderbar.

— Orient. Natalie kommt wieder! Die serbische Regierung vereinbarte mit der Regentschaft des Königreiches ein neues Gesetz, durch welches die Ausweisung der Erzähnlung Natalie aus dem Lande aufgehoben werden soll. Dem jungen Könige kann man die Anwesenheit der Mutter schon von Herzen wünschen, aber auch, daß die intriguante Madame Natalie ihre Finger absolut von aller Politik fernhält, denn sonst gibt es Unheil.

— Großbritannien. Der englische Minister des Auswärtigen beschäftigt sich jetzt hervorragend mit den afghanischen Angelegenheiten, und dem Vormarsch der Russen in Centralasien. Sobald die Heerstrafen in Afghanistan einigermaßen wieder in Sicherheit sind, soll der britische General Roberts nach Kabul reisen, um die Zustände im Lande zu untersuchen. Die englischen Beschwerden in Petersburg wegen des unausgesetzten Vormarsches einer russischen Kolonne am Oxus haben bisher keinen Erfolg gehabt. Die Petersburger Regierung weiß ganz genau, daß sie einem Ministerium Gladstone unendlich viel bieten kann, bis dieses Ernst zeigt.

— Der Emir Abdurrahman von Afghanistan befindet sich zweifellos in einer sehr unangenehmen Klemme. Auf der einen Seite bedrängen ihn die Russen, auf der anderen Seite die eigenen rebellischen Unterthanen. Die Russen sind nur noch 40 Meilen von Klapendje, dem wichtigsten afghanischen Fort im Wakhan-Gebiete, entfernt, den aufständischen Unterthanen des Emirs aber hat sich jetzt die Bevölkerung der Landschaft Khost im nördlichen Afghanistan hinzugesellt. Mit der von dem bedrängten Emir erbetteten englischen Hilfe scheint es jedoch noch nichts zu sein.

## Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 29. August 1892.

\* [Sedanfeiern.] In verschiedenen Ortschaften unserer Umgebung hatten sich am gestrigen Nachmittag die Bewohner versammelt, um das Sedanfest zu feiern. Neben den Kindern, welche schon lange sich auf den Tag freuten, sind es mit vollem Recht besonders die früheren Soldaten, welche da die Hauptrolle spielen. Gewöhnlich öffnet ein Kirchgang des Kriegervereins die Feier des Tages; ein Kinderfest auf einer Wiese oder ein Festzettel füllt den Nachmittag, während am Abend die erwachsene Jugend sich am Tanz belustigt. Solche Feiern fanden in nächster Nähe in Grünau und in Hartau statt, die auch aus der Stadt zahlreiche Besucher fanden.

\* [Früh- und Abendzug auf der Petersdorfer Strecke.] Der auf die bezügliche Petition seitens der Eisenbahnverwaltung auf der Strecke Hirschberg-Petersdorf eingestellte Frühzug von Petersdorf sowie der Nachzug nach Petersdorf sollten bekanntlich nur während der Monate Juni bis August verkehren. Da nun zu den Bürgen ein starker Zuspruch zu verzeichnen war, so hat sich das Eisenbahn-Betriebsamt Görlitz veranlaßt gehalten, zu bestimmen, daß die beiden Züge auch noch während des Monats September verkehren. — Das Gesuch der Schmiedeberger Interessenten um Einlegung eines Frühzuges von und eines Nachzuges nach Schmiedeberg ist von der Eisenbahndirektion Berlin abfällig beschieden worden. Als Gründe der Ablehnung wurden die entstehenden Kosten für Vermehrung des Stations- und Arbeiterpersonals, die Herstellung eines Locomotivschuppens und die Einrichtung von Übernachtungskabinen in Schmiedeberg angegeben. Der Verkehr der Strecke Hirschberg-Schmiedeberg könnte aber nach den angestellten Beobachtungen nicht als ein solcher bezeichnet werden, daß ein derartiger Kostenaufwand gerechtfertigt erscheint, um so weniger, als bei der Lage der bereiteten Züge nur auf eine geringe Beileidigung seitens der Reisenden gerechnet werden könnte.

\* [Provinzialausschuß.] Der Provinzialausschuß trat heute, Montag, in Breslau zu einer Sitzung zusammen. Derselbe erledigte an diesem Tage die ihm von dem Landeshauptmann unterbreiteten Vorlagen und wird Dienstag Vormittag die Provinzial-Inspektion zu Kreuzburg und Nachmittags die Provinzial-Zwangserziehungsanstalt zu Lublinitz einer eingehenden Besichtigung unterziehen.

\* [Kriegervereine.] Den Militär-Begräbnissvereinen in Ullersdorf g., Kr. Goldberg, und in Rudelsstadt, Kr. Volkenhain, sowie dem Landwehrverein in Rohrsdorf, Kr. Volkenhain, ist die Genehmigung erteilt worden, Fahnen führen zu dürfen.

\* [Personalausichten.] Im Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin haben die Prüfung bestanden: Der Kanzlei-Aspirant Hornig in Hirschberg zum Kanzlisten, die Stations-Aspiranten Schneider in Goldberg und König in Schmiedeberg zu Stations-Assistenten.

\* [Evangelischer Männer- und Jungsverein.] Mit dem gestern Abend im "Schwert" abgehaltenen Vereinsabend nahm der Verein die während des Winterhalbjahrs regelmäßig Sonntags stattfindenden Zusammenkünste wieder auf. Der Vorsitzende, Herr Pastor Lauterbach, brachte zur Eröffnung des Abends das Heinrich Schollesche "Baterunser" zum Vortrag, worauf mehrere Vereinsangelegenheiten zur Erörterung gelangten. Die Besprechungen galten insbesondere einem am künftigen Sonntag als nachträgliche Feier des Sedanfestes im "Berliner Hofe" abzuhaltenen Familienabend.

\* [Als Präservativ gegen die Cholera] ist mehrfach das Trinken guten Bieres empfohlen worden. Nur fragt es sich, welches von den vielen Bieren man trinken soll. Auf diese Frage erhalten wir folgende dankenswerthe Auskunft: "Die leichten obergärigen Biere, die heute gebraut sind, morgen abgegoren haben und übermorgen getrunken werden, sind sicher nicht geeignet, denn sie wimmeln noch von allerlei Fermenten und Bakterien, ganz abgesehen von ihrer sonstigen Gehaltlosigkeit an Malz und Hopfen. Das beim Abschließen auf Flaschen mit Wasser verdünnte Weissbier ist geradezu Choleraerregernd, wie sich jeder Laie selbst sagen muß. Untergärige, zu junge Biere, die an und für sich selbst in geringen Quantitäten genossen, Diarrhoe

# „Post aus dem Riesengebirge“. Nr. 202.2. Blatt.

Dienstag, den 30. August 1892.

## Kirche Wang.

Umrauscht von Föhren und von Tannen  
Blickt du hernieder in das Thal,  
Um alles Idische zu bannen  
Mit seiner Lust und seiner Qual.  
Der Jahre Wogen, sie verrannten,  
Du ragst, vergangner Zeiten Mal,  
Und siehst im Frühlingsduft, dem blauen,  
Die Bergesriesen niederschauen.

Fern von der Heimath dunklen Gründen,  
Von Norwegs seebaspütem Strand,  
Blickt du, des Himmels Ruhm zu ründen,  
Hinaus ins weite Schlesierland,  
Um Erd und Himmel zu verblinden  
Knippsst du ein leuchtend reines Band,  
Ein silles Heim für Glück und Frieden,  
Wie lieblicher kein Ort hieden!

Ein König war's, der aus der Ferne  
Befestzt dich hier auf Bergeshöhe,  
Dem König dienend, der die Sterne  
Auf goldner Bahn lädt friedlich gehn;  
So rage fort, grüß' aus der Ferne  
Den milden Wander, hold und schön,  
Ein Denkmal sei in unsrer Mitte,  
Ein Denkmal frommer Hollernstiele!

Wilhelm Wobbermin.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 29. August 1892.

\* [Breslauer Festwoche.] Um Auswärtigen den Besuch der meist über den ganzen Herbst zerstreut gefeierten Jahressäfte zu erleichtern und Fernerstehende anzuregen, haben die Vorstände mehrerer evangelisch-kirchlicher Vereine für diesen Herbst in Breslau eine Festwoche für Abhaltung ihrer Jahressäfte verabredet. Dieselbe soll Sonntag, den 18. September, beginnen und zwar mit einem Abendgottesdienst in St. Elisabeth, der von dem Verbande der Breslauer evangelischen Männer- und Jüng-

lingsvereine veranstaltet wird. Die Festpredigt wird Abends 8 Uhr im festlich erleuchteten Gotteshause von Pastor Klämbt aus Namslau gehalten werden. Montag, den 19. September, Vormittags: allgemeine schlesische Prediger-Conferenz im Vereinsaal von St. Bernhardin, wobei die Verhandlungen durch einen Vortrag des Superintendenten Böhmer aus Goschütz über „die Aufgabe der modernen Predigt“ eingeleitet werden sollen. Nachmittags gesellige Feier zum Jahressäfte des Stadtverbandes Breslauer Junglingsvereine. Dienstag, den 20. September, Vormittags Versammlung der Schlesischen Missions-Conferenz im evangelischen Vereinsaal, für welche Missionsinspektor Bahn aus Bremen einen Vortrag zugelegt hat. Nachmittags: Gottesdienst in der elektrisch erleuchteten Magdalenenkirche, wobei die Predigt Pastor von Seydelitz aus Leipzig halten wird. Abends geselliges Zusammensein. Mittwoch, den 21. September: Festgottesdienst des Evangelischen Pfarrvereins in der Magdalenenkirche, Pastor Kölbing aus Fischbach. Darauf Generalversammlung des Evg. Pfarrvereins (für Vereinsmitglieder), wobei die Pastoren Veit und Trommershausen das Thema: „Der Geistliche und die innere Mission“ behandeln werden. Nachmittags in der Kirche zu St. Salvator: Kols-Missionsfest mit Bericht und Predigt des Missionars Kiesel. Abends: Gesellige Nachfeier im Vereinsaal. Donnerstag: Versammlung des Evang. Bundes mit einem Vortrage von Pastor Gieseke aus Solingen.

\* [Zur Choleragefahr] schreibt ein praktischer Arzt: „Gestatten Sie mir, mit einigen Worten die Aufmerksamkeit auf einen Punkt zu lenken, den ich bei der Besprechung vorbeugender Maßregeln angeht des immer näher rückenden unheimlichen Gastes in der Presse noch nicht ge-

funden habe. In der Belehrung über das Verhalten während der Cholerazeit warnt das Reichsgesundheitsamt vor dem Genuss des Wassers, des Obstes, Gemüse, Milch, Butter und Käse in rohem, unabgeschlemtem Zustande. Sie alle können die Krankheit leicht übertragen, theils weil der Bazillus an ihnen haften kann, theils indem sie den Darmfatzarh leicht erregen. Wie aber steht es mit dem täglichen Brod? Auch an ihm kann der Tod und Verderben bringende Bazillus haften, wenn nicht seitens der Meister auf jeden Magen- und Darmfatzarh der Gesellen und Lehrlinge geachtet wird. Und eine zweite Gefahr besteht im Bäckerladen selbst darin, daß das laufende Publikum die üble Gewohnheit hat, die zu kaufenden Backwaren mehrfach zu bestasten und in die Hand zu nehmen. Ein Anschlag in jedem Bäckerladen verbiete dies auf das Strengste. Die Verkäufer und Verkäuferinnen aber in diesen Geschäften, wie auch in Schlachterläden, Delikatessengeschäften mögen nicht verabsäumen, zu wiederholten Male am Tage sich die Hände zu waschen und zu desinfizieren, damit nicht doch hier und da der Komma-Bazillus auf alltägliche Lebensmittel und von hier in den Darmkanal gelange. Saubere Hände in dem Sinne des Arztes sei die Lösung dieser Zeit! Es ist vielleicht nicht unzweckmäßig, wo die Mittel es erlauben, sich mit Räucherwaaren etwas zu verprobantieren, da man des Abends nicht immer Gebratenes essen mag. So verringert man in etwas die oben angedeuteten Schwierigkeiten und Gefahren. Die Milch in der Ernährung der nicht zu jungen Kinder erzeugt man zweckmäßig durch Kakao, leichten Thee, Chokolade und schleimige Suppen. Die Schulbrunnen werden am besten in der Cholerazeit ganz geschlossen.“

\* [Eine für Gastwirthe wichtige Ver-

— 70 —

werden! Auch er hat mich nie geliebt, sonst müßte ihm der Gedanke unerträglich gewesen sein, mich in so naher Gemeinschaft mit Dir zu wissen. — Gehst Du unempfindlich — wie ein leuchtendes Gestirn — über die Erde, ohne davon gerührt zu werden, was zu Deinen Füßen welkt oder erblüht, so müssen wir uns trennen! Glaubst Du jedoch, daß ein Augenblick kommen werde, an dem mein ganzes Herz, meine volle Liebe — einen Werth für Dich haben — — — so lasz uns nicht — — — von einander scheiden!"

„Anna!“ rief der Graf, in vollstem Glücksgefühl an seine Brust sie ziehend.

„Und Du willst nicht mehr von mir Dich trennen?“

„Nur im Tode!“

— 67 —

Graf von seiner Reise zurückgekehrt sei. Anna wollte ihn bewillkommen und sich davon überzeugen, daß die nächtliche Fahrt auch nicht seiner Gesundheit geschadet habe. Auf halbem Wege blieb sie stehen, denn sie war ja niemals ihm entgegengeseilt, sondern hatte stets seinen Besuch erwartet. Nach einer halben Stunde klopfte es an ihre Thür — Anna's Herz pochte seltsam erregt — der Graf trat ein.

„Liebe Freundin,“ sagte er mit gepreßter Stimme, nachdem die ersten Worte der Begrüßung gewechselt waren, „ich habe über Wichtiges zu verhandeln, darf ich augenblicklich darüber sprechen?“

Anna ersuchte ihn, die nötigen Mittheilungen zu machen, und der Graf fuhr fort:

„Otto wird von mir benachrichtigt werden, daß er in den nächsten Tagen hier eintreffen möge.“

„Großer Gott, was hat sich denn zugetragen?“ fragte Anna bis zum Tode erschreckt.

„Du hast mit viel zu verzeihen, liebe Anna, allein ich fündigte nicht wissenschaftlich. Zwei unserer besten Aerzte, die ich konsultirt hatte, waren der Meinung, daß ich den Winter nicht überleben würde. Auf ihren Ausspruch gründete ich meine Pläne und bat um Deine Hand! — Dr. Frank in Kreuth erklärte mir, daß man sich in der Natur meines Leidens geirrt habe und er die Hoffnung hege, mich völlig wiederhergestellt zu sehen. Ich hielt diese Worte für eine der gewöhnlichen Redensarten der Badeärzte, welche von der Heilkraft ihrer Quellen immer Wunderdinge berichten. Eine merkliche Erleichterung meiner Beschwerden trat wirklich ein, ich schrieb sie jedoch dem milden Sommer zu und meinte, sie würde mit ihm zu Ende gehen. Dr. Frank meldete mir jedoch, als ich von ihm Abschied nahm, daß er mich für einen Genesenen ansiehe, dem ein nochmaliger Aufenthalt in

fügung] ist von dem Polizei-Präsidenten zu Breslau erlassen worden. Ein dortiger Restaurateur erhielt folgende Zuschrift: Nach amtlicher Feststellung verursacht die übermäßig laute Unterhaltung und der Gesang der in Ihrer Schankwirtschaft verkehrenden Gäste, weil Thür und Fenster des Lokals geöffnet gehalten werden, Volksansammlungen auf der Straße und Ruhestörung. Im Interesse der öffentlichen Ruhe und des Verkehrs wird Ihnen deshalb aufgegeben, fernerhin Thür und Fenster Ihres Schanklokals, so lange darin das Schankgewerbe ausgeübt wird, geschlossen zu halten, widrigenfalls für jeden Nebertretungsfall Geldstrafen bis 150 Mt. gegen Sie festgesetzt werden müssten.

P. Lomnitz, 27. August Um die Frage zu erörtern, welche Maßregeln zu treffen sind, wem eine Verschleppung der Cholera auch in unsere nähere Heimat erfohlen sollte, waren auf Einladung durch Herrn von Küster der hiesige Amts- und Gemeindevorstand mit den Gemeindevertretern, sowie einer Anzahl weiterer Gemeindelieder am Freitag zu einer Versammlung im Gerichtsgebäude zusammengetreten. Auch Herr Dr. Galle aus Erdmannsdorf war einer Einladung zu dieser Versammlung gefolgt, um über Wesen der Krankheit, die Desinfektion &c. eingehende Belehrung zu erhalten; auch die verschiedenen empfohlenen Vorichtsmethoden, Anwendung von Choleratropfen, Wacholderbeeren, Choleraschnaps &c. wurden auf ihren Werth geprüft. Der Herr Einberuber der Versammlung hielt die Bildung einer Sanitäts-Kommission schon jetzt, ehe ernste Gefahr vorhanden ist, für dringend nothwendig, und seine Vorschläge fanden auch Zustimmung bei den Erschienenen. Amts- und Gemeindevorstand und noch 8 Gemeindelieder gehörten dieser Kommission an. Es wird derselben zunächst die Aufgabe zufallen, die Ausführung der Desinfektion, wie sie für Gasthäuser, Fabriken, Schulen in den nächsten Tagen angeordnet werden wird, zu beaufsichtigen und Belehrung hierüber auch den übrigen Ortsbewohnern zu erheißen; ob für den Fall, daß die Epidemie auch hier zum Ausbruch kommt, eine Baracke und eine provisorische Leichenhalle zu errichten sind, wird diese Kommission ebenfalls schon jetzt zu erwägen haben. Am nächsten Dienstag wird die erste Sitzung der Sanitäts-Kommission abgehalten; in dankenswerther Weise erklärte Herr Dr. Galle sich bereit, den Versammlungen derselben, wenn möglich, beizuhören.

L. Arnsdorf, 27. August Um sich von ihrem langjährigen Mitgliede, dem jetzt in den Ruhestand tretenden hiesigen evangelischen Kantor Kübn, welcher unsern Ort zu verlassen gedehnt, zu verabschieden, kam der Seidborfer Lehrerverein im Scholischen Lokale zu einer kleinen Abschiedsszene zusammen. Verschiedene Anprachen und Männerchor verschönerten die Feier und ließen die Zeit schnell verrinnen.

„Schmiedeberg, 28. August. Heute früh wurde durch den Polizei-Sergeanten Herrn Hornig ein aus Ditters-

bach städt. stammendes Dienstmädchen des Fleischermeisters M. hier selbst verhaftet. Dasselbe hatte am vergangenen Freitag die Abwesenheit ihrer Frau benutzt und sich Geld aus der Ladenkasse angeeignet. — Gestern Abend hielt der hiesige Lehrer verein im Hotel zum „schwarzen Ross“ eine Sitzung ab, welche durch den stellvertretenden Vorstehenden, Herrn Lehrer Meister, eröffnet und geleitet wurde. Herr Lehrer Müller referierte über eine Erzählung aus der Zeit Christi: „Ben Hur“ von einem amerikanischen Schriftsteller Lewis Wallace. Der Vortragende begann mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Verfassers, illustrierte seinen Vortrag durch verschiedene Proben aus dem genannten Werk und schloß mit einigen Rezensionen über dasselbe. Für die fleißige, interessante Arbeit wurde Herr Müller der Dank der Versammlung zu Theil.

„Löwenberg, 28. August. Heute wurde hier selbst das historisch denkwürdige Blücherfest gefeiert. Um 1 Uhr bewegte sich der aus verschiedenen Vereinen bestehende Zug durch die mit Flaggen geschmückten Straßen der Stadt nach dem Buchholz, woselbst nach Aussicht um die Blücherblüte und Abfahrt eines Chorals Herr Pfarre Gauß eine in jeder Hinsicht vortreffliche Festrede hielt. Er endete mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch“ auf Kaiser Wilhelm II., woran nach der Gefang von „Heil Dir im Siegerkranz“ schloß. Nach dem Gefange des „Deutschen Bannerliedes“ von Heinrich wurde zum Schluss des offiziellen Theiles der Paradesmarsch ausgeführt. Um 4 Uhr begann das Concert, um 6 Uhr ließ man Luftballons steigen, während bei eintretender Dunkelheit Illumination und großes Feuerwerk stattfanden. Eine aus Tausenden bestehende Zuschauermenge batte sich eingefunden und wurde durch Spiel-, Schießbuden, Carousells genügend für Kurzweil gesorgt. — Der entzündungslosen Militärverem beging heute sein 25-jähriges Stiftungsfest durch Kirchenparade, Gottesdienst und Lagenziehen. Die Festrede hielt Herr P. Reichert und Abends fand im Vereinslokal Ball statt.

— Resselsdorf, 26. August. Auch in den hiesigen Forsten, Hartherevier und Eichwald, ist die Anwesenheit der Nonne constatirt worden und werden auch Seitens der Forstverwaltung Neuland energische Maßregeln zur Bekämpfung und Vernichtung des schädlichen Insekts getroffen. — Der Wasserstand des Bobers ist jetzt ein außerordentlich niedriger. Bei der Boberbrücke oberhalb der Sirgwitzer Mühle mußte, um einen gänzlichen Stillstand des spätlichen fließenden Wassers zu verhüten, der Kies ausgeschachtet und das Flussbett tiefer gelegt werden.

g. Freiburg, 26. August. Die Frau des Tischlermeisters Kühler, welche vor Kurzem beim Feueranzünden mit Petroleum so schwer verunglückte, ist heute Morgen durch den Tod von ihren großen Dualen erlöst worden. — Auf der hiesigen Spar-

kasse stellten sich vor einiger Zeit zwei Männer ein, um den Betrag eines im ihrem Besitz befindlichen Sparkassenbuches zu erheben. Dasselbe war jedoch von ihnen in Gottesberg gestohlen worden und die hiesige Sparkasse war rechtzeitig von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzt. Das Geld wurde ihnen also nicht ausgezahlt, sondern man schritt vielmehr zur Verhaftung der beiden Diebe. Am Donnerstag Nachmittag ist es dem einen, einem reisenden Apotheker, gelungen, aus dem Amtsgerichtsgefängnis zu entweichen. Er ließ einen Zettel zurück mit der Bemerkung, daß er sich in Schweidnitz der Staatsanwaltschaft stellen werde. — Dieser Tage war ein junges Mädchen aus Waizenroda auf dem Felde mit Arbeit beschäftigt und wurde von einer bösen Fliege in den rechten Daumen gestochen. Der Daumen schwoll an und es stellte sich Blutergistung ein, an der das 16jährige Mädchen gestern im Krankenhaus Bethanien zu Schweidnitz verstarb.

## Handelsnachrichten.

Breslau, 27. August.

Wetzen bei mäßigem Angebot unveränd., per 100 Kilogramm schles. m. 13.10—14.10—15.10 Mt., gelber 13.00—14.00 bis 15.00 Mt., seimte Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur f. u. trockne Dual. vert., per 100 Kilogr. 12.10—13.30—13.50 seimte Sorte über Notiz bezahlt. — Getreide behauptet, per 100 Kilogramm 14.70—15.10—15.50, weiß 17.5—18.50 Mark. Hafer ohne Ränderung, per 100 Kgr. 14.30—14.60—14.90 Mt. — Mais gut verlässlich, per 100 Kgr. 12.00—12.50—12.70 Mt. — Lupinen n. f. Dual. vert., per 100 Kgr. gelbe 8.00—8.50 bis 9.75 Mt., blaue 6.80—7.40—8.00 Mt. — Widen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15.00—14.00—14.50 Mt. — Bohne schw. Umsch., per 100 Kilogr. 15.50—16.00—16.50 Mt. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Mt. — Fictoria 18.00—19.00—20.00 Mt. — Schlagklee behauptet. — Delfsaaten ohne Angebot. — Hanfsamen ohne Angebot 19.50—20.50 Mt. — Rapssamen sehr fest, per 100 Kgr. schles. 12.75—13.25 Mt., fremder 12.50—13.00 Mt. — Leinuchen gute Kaufl., per 100 Kilogr. schles. 16.00—16.50 f. u. unter 14.50—15.50 Mt. — Palmkerneuhren sehr fest, per 100 Kilogramm 12.50—13.00 Mark. — Kleefamen schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67.00 Mt., weißer ruhig, 32.0—40.0—50.00—60.00—75.00 Mt. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—60—65—75 Mt. — Tanneenklee ziemlich fest, 30—45—51.00 Mt. — Thymolhee schwach, 12—17—22 Mt. — Hen per 50 Kilogr. 3.50 bis 3.80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 28—30 Mt.

diesem gesegneten Thale die volle Kraft und Gesundheit wiedergeben müsse.“

„O, mein Gott, mein Gott!“ stammelte Anna völlig fassungslos vor sich hin.

„Dr. Frank setzte mir auseinander,“ berichtete der Graf weiter, „welcher Art eigentlich mein Leiden gewesen sei und überließ es mir, mit dem unerwarteten Lebensgeschenk mich abzufinden. Noch immer sträubte ich mich, seinen Ausspruch für begründet zu halten; ich wollte eine gewichtige Stimme über meinen Zustand hören — die des Hofrats Böhml in der Residenz. Er bestätigte das bereits Vermommene — und so trete ich wieder in den Kreislauf menschlicher Thätigkeit ein. Mein erster Gedanke warst Du, Anna; ich habe sogleich an meinen Notar geschrieben, damit ich mit ihm über die schicklichste Art — eine Scheidung einzuleiten — berathschlagen könne.“

„Sprich das häßliche Wort „Scheidung“ nicht aus; es hat in mir stets einen tiefen Widerwillen erregt.“

„Auf Dich, Anna, wird bei dieser Scheidung nicht der Schatten eines Vorwurfs fallen, dafür lasse mich sorgen.“

„Wenn ich nun,“ sagte Anna stockend, „es für eine mich befriedigende Lebensaufgabe erachtete, Deine Freundin bei Deinen Plänen für das Wohl Anderer mitzuwirken, würdest Du auch dann eine Trennung für nöthig halten?“

„Sie ist nöthig!“ antwortete der Graf kurz.

„Noch eine Frage: wirst Du Dich wieder vermählen?“

„Niemals,“ entgegnete er beinahe heftig.

„So wolltest Du allein durch das Leben gehen! Gieb den unglücklichen Gedanken an eine Scheidung auf. Mir ist der Schwur, den ich am Altare ausgesprochen, nicht eine frevel Lüge gewesen, ich habe vor Gott gelobt als Deine Freundin neben Dir aus zu harren.“

„Liebe Anna,“ sagte der Graf, „ich erkenne Dich nicht wieder! Eine schwärmerische Pflichtauffassung macht Dich ungerecht gegen den Verlobten. — Allein wenn auch die Geliebte — in Selbsttäuschung — anders beschließen wollte, als sie es thun müßte, so darf der Freund an dem Freunde nicht irre werden.“

Er wandte sich von Anna und ging der Thür zu.

Was in Anna's Seele vorging, verrieth jetzt ihr Bittern, die wechselnde Farbe ihrer Wangen, die vor Erregung bebende Lippe.

„Barmherziger Gott, muß es dahin kommen!“ rief sie aus. „Erich, bleibe in d' unterbrich mich nicht! Wahrscheinlich würde die Welt mich verdammen, wenn sie jetzt mich hören sollte, vielleicht sinkt ich auch in Deiner Achtung, allein nichts wird mich hindern wahr zu sein, denn mein Geschick entscheidet sich in dieser Stunde! — Als Du mich verlocktest Deinen Namen zu führen, war ich ein einfaches Mädchen, mit dem Manne verlobt, den ich seit meiner Kindheit kannte, und mit dem ich — aller Voraussicht nach — zufrieden gelebt hätte. Du versetztest mich in eine Atmosphäre, die mir fremd war; ich wandelte mit Dir unter Blüthenhainen und Marmorhallen, und schwankte auch zuweilen der Boden unter meinen Füßen, so blickte ich auf Dich und folgte Dir in schrankenlosem Zutrauen. Was ich gefühlt, gedacht, erstrebt, es wurde ein anderes: mein ganzes Sein ist ja Dein Werk! Du glaubst nun alles Dieses abzuschließen, wie man einen Vorhang herniederläßt, wenn ein neuer Act beginnen soll. Allein Du hast Dich in mir getäuscht. — Gleich einem hellen sanften Morgen liegt meine Jugend hinter mir, und ich sehe mit der Rührung darauf hin, mit welcher wir Alle von der Höhe des Lebens auf seine Anfänge blicken. Otto ist noch mein Freund, ja er ist es mehr als je zuvor, da ich nun erkenne, was ich für ihn empfand. Niemals kann ich jedoch sein Weib oder das eines andern Mannes

verursachen, sind jedenfalls auch kein Präservativ gegen die Cholera, weil sie gleichfalls noch zu stark mit Hefe-Bakterien infiziert sind. Untergärtige, schwach gehopste, süße, gut abgelagerte Biere sind bei richtiger sauberer Behandlung unter allen Umständen den vorerwähnten Sorten vorzuziehen. Das eigentliche Präservativ im Bier gegen die Cholera bilden aber, das steht notorisch fest, die Bestandtheile des Hopfens (Herrssäure und Hopfenbitter), abgesehen davon, daß diese Bestandtheile des Bieres eine gesunde Verdauung überhaupt unterstützen. Je mehr dem Bier beim Brauen gefünder und reiner Hopfen zugefügt wurde, umso mehr ist dasselbe bei rationeller Erzeugung und sauberer Behandlung beim Ausschank ein wirkliches Präservativ gegen die Cholera. Daher halte sich Jeder an bittere, stark gehopste, gut gepflegte und ebenso behandelte, frische, nicht zu kalte (6—8 G. R.), aber auch nicht zu warme (10—14 G. R.), gut abgelagerte, untergärtige Biere, ganz gleich, ob dieselben hell oder dunkel von Farbe sind." — Wir können aus eigener Wahrnehmung konstatiren, daß das hiesige Aktienbier einen starken Zusatz von nur bestem Hopfen aufweist, absolut rein ist, mit besonderer Sorgfalt gepflegt wird und stets frisch, ohne erst einem längeren Transport ausgesetzt zu sein, zum Ausstich kommt. Das hiesige Krankenhaus ist schon längere Zeit Abnehmerin des Altienbieres.

\* [Diebstahl.] Am Mittwoch voriger Woche wurde dem Stadtgärtner, nicht dem Promenadengärtner, wie wir irrtümlich berichteten, ein blauer Stoffrock, den er auf einer Bank in der oberen Promenade niedergelegt hatte, gestohlen. Wenn auch nicht den Rock, so hat der Bestohlene doch wenigstens eine in demselben enthaltene Brieftasche zurückhalten. Der Dieb, der leider noch nicht ermittelt ist, hatte diese in einen unterhalb des Cavalierberges gelegenen Garten geworfen, woselbst sie gefunden wurde.

\* [Feuersignale] ertönten in der verschlafenen Nacht bald nach 11 Uhr, doch war die Ursache glücklicherweise nicht bedeutend. In der Nähe des Boberviadukts war ein Getreide- oder Reiseraufen in Brand gerathen, angeblich durch Funken aus einer auf der unweit gelegenen Bahnstrecke verkehrenden Lokomotive; in kaum einer Viertelstunde war der Haufen in Asche gelegt. Die allarmierte und nach der Brandstelle abgerückte Feuerwehr brauchte in Folge dessen nicht erst in Thätigkeit zu treten.

\* [Die Feier des Sedanfestes] resp. des alljährlich stattfindenden Kinderfestes ist bis auf Weiteres verschoben. Die Sanitätskommission hatte dem Magistrat einen bezüglichen Antrag unterbreitet, dem auch von diesem zugestimmt wurde. Wenn auch diese Anordnung bei unserer Kinderwelt wenig Gegenliebe finden wird, so kann man derselben im Hinblick auf die Choleragefahr die Anerkennung nicht versagen.

\* [Der heutige erste Markttag] war wenig verkehrreich. Zwar fehlte es nicht an zahlreichen Besuchern des Marktes, allein die große Masse derselben war, wie gewöhnlich, nicht Käufer, sondern nur Neugierige, und allenthalben hörte man seitens der Geschäftsleute Klagen über kaum lohnende Geschäfte.

\* [Abiturientenprüfung.] Morgen, Dienstag findet am hiesigen Königl. Gymnasium eine Abiturientenprüfung statt.

\* [Petition] Die am 19. d. M. in Böhlenbain von einer Anzahl bevorzugender Interessenten an der Herstellung einer besseren Eisenbahnverbindung Breslau-Hirschberg beschlossene Petition an den Minister der öffentlichen Arbeiten hat folgenden Wortlaut: "Excellenz! Die östlichen Blätter brachten die erfreuliche Mittheilung, daß in der nächsten Landtagssession eine Vorlage der Königlichen Staatsregierung über den Bau der so notwendigen und allseitig gewünschten Verbindungsstrecke Böhlenbain-Merzdorf zu erwarten sei. Indem wir auf die Deutschrifft Bezug nehmen, welche die von Eurer Excellenz am 23. October v. J. empfangene Deputation wegen Herstellung einer besseren Eisenbahn-Verbindung zwischen Breslau und Hirschberg am 20. November v. J. dem Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz überreicht hat, sowie auf die Eingabe, welche seitens des Riesengebirgs-Vereins Ew. Excellenz unterbreitet worden ist, erlauben wir uns, hier nochmals die Überzeugung auszupredchen, daß auf der Strecke Böhlenbain-Merzdorf ein sehr bedeutender Personen-Verkehr zu erwarten ist. Findet doch schon jetzt im Hirschberger Thal, ungeachtet der mangelhaften Eisenbahn-Verbindung, ein so lebhafter Verkehr statt, wie er unter ähnlich ungünstigen Verhältnissen nirgends in Deutschland anzutreffen sein dürfte. Aber auch für den Güterverkehr ist diese Bahn von außerordentlicher Wichtigkeit, da sie eine neue Verbindung von unserem Gebirge nach Breslau und nach der Oder bei Maltzsch herstellt. Sie eröffnet den gewerbreichen Thäler des Böbers, des Zadeus und der Lomitz,

sowie dem außerordentlich fruchtbaren, stark bewohnte Landstrich zwischen der Oder und dem Vorgebirge in beiden Richtungen bessere Absatzwege und andererseits dem Großhandel Breslaus einen neuen Zugang zu diesen gewerbreichen Gegenden. Das früher so gewerbreiche, durch die ungünstige Eisenbahnanbindung aber wirtschaftlich zurückgekommene Riesebachthal erhält einen neuen Aufschwung von der Riesebachthalbahn. Dieser Aufschwung aber wird erst recht gefördert und ermöglicht werden, wenn durch die vorgeschlagene, nur 14 km lange Strecke eine bessere Verbindung mit Breslau und der Oder hergestellt sein wird. Da nun ein ungewöhnlich starker Personen- und Güterverkehr für die Bahn Böhlenbain-Merzdorf mit Sicherheit zu erwarten ist, erlauben wir uns die Bitte auszupredchen, daß diese Bahn in einer für den Schnellzug-Verkehr geeigneter Weise mitin als Böhmische Eisenbahn mit möglichst günstigen Steigungswinkelns erbaute, und in die Schlesische Gebirgsbahn so eingeführt werde, daß die zwischen Hirschberg und Böhlenbain bzw. Breslau gehenden Blätter jeden unnötigen Umweg und einen Wechsel der Fahrtrichtung vermeiden. Es ist hierzu erforderlich ein Tunnel durch die zwischen Bober- und Neisse-Thal gelegene Passhöhe bei Thomasdorf und die Errichtung eines neuen Personen-Bahnhofs, da die Einmündung in den alten Bahnhof Merzdorf einen Umweg von mehr als 2 km und für die Fahrt nach Hirschberg einen Wechsel der Fahrtrichtung veranlassen würde. Würden durch die Erfüllung dieser Wünsche und durch den Ausbau der Strecke als Hauptleisenbahn auch die Kosten der Anlage erhöht, so würde es doch nach unserer Überzeugung eine falsche Sparjämmer sein, wenn man eine Linie, welche einen so großen Personen- und Güter-Verkehr zu bewältigen haben wird, nicht in der technisch günstigsten Weise ausbauen wollte. Denn der Mehraufwand der ersten Anlage wird durch die Minderung der dauernden Betriebskosten reichlich erstattet werden, und was man bei der Anlage versäumt, wird später entweder gar nicht oder nur mit viel höheren Kosten wieder gut gemacht werden können. Die Fortsetzung dieser Bahnstrecke einerseits auf Breslau zu und andererseits nach dem industriereichen nördlichen Böhmen kann nur eine Frage kurzer Zeit sein. Die Bahn wird alsdann ein Glied in der stärksten Verbindung zwischen Breslau und dem niederösterreichischen, posenischen und preußischen Lande einerseits, sowie dem schlesischen Gebirge und Böhmen andererseits sein. Die Steigerung des Güter- und namentlich des Personenverkehrs infolge dieser besseren Verbindung wird nach unserer Überzeugung die Berechnungen und Erwartungen bei weitem übersteigen, da die derzeitige Verbindung den Verkehr in weitem Umfang völlig ausschließt, indem sie denselben zeitlich und finanziell so erschwert, daß namentlich die weniger wohlabendenden und die geschäftlich in Anspruch genommenen Bevölkerungsbütre darauf nothgedrungen vielfach verzichten müssen. Das für diese Bahn verwendete Capital wird — davon sind wir fest überzeugt — nicht nur den beihilfigen Landesteilen zum Segen gereichen, sondern auch dem Staate reichliche Binsen tragen."

\* [Eine Ferienreise von Jena in's Riesengebirge.] Am Sonnabend passierten 24 Studenten mit 2 Lehrern von der Universität Jena das Städtchen Schömburg. Dieselben waren von der Koppe über Landeshut und Grüssau gegangen. Alle hatten ganz gleiche Reisekostüme, jeder einen Rucksack auf dem Rücken. Die jungen Touristen setzten ihre Weiterreise nach den Felsen von Adersbach und Weckelsdorf fort. Von letzteren Parthie geht es nach Prag und dann nach der Heimat.

\* [Hitzeferien.] Die Bezirksregierungen sind vom Minister zu folgenden Feststellungen veranlaßt worden: 1) In wieviel höheren Mädchen-, Mittel- und städtischen Volksschulen ihres Bezirkes in diesem Sommer wegen übergrößer Hitze eine Kürzung des Schulunterrichts stattgefunden hat und 2) in wie vielen Schulen vorbezeichneteter Art dies nicht der Fall gewesen ist. Das Ergebnis ist in übersichtliche, nach Kreisen geordnete Tabellen aufzunehmen, welche binnen vierzehn Tagen vorzulegen sind. Dabei werden die Königlichen Regierungen aufgefordert, ihre Aufmerksamkeit wiederholst auf die dabei in Rede stehende Angelegenheit zu lenken. „Da mit Rücksicht auf die große Verschiedenheit in den Verhältnissen an den einzelnen hierbei in Betracht kommenden Schulen“, so heißt es in der Verfügung weiter, „ministeriell eine allgemeine, gleichmäßig bindende Verfügung zu erlassen nicht möglich ist, werden die Königlichen Regierungen beauftragt, für die höheren Mädchenschulen, Mittelschulen und sonstigen größeren Schulkörper ihres Aufsichtsbezirkes die entsprechenden Bestimmungen selbst zu geben. Für die einfacheren, namentlich für die Landschulen wird es Sache der Kreisschulinspektoren sein, unter Genehmigung der Königlichen Regierung die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Hierbei ist festzuhalten: 1) Wenn das hunderttheilige Thermometer um 10 Uhr Vormittags im Schatten 25 Grad zeigt, darf der Schulunterricht in keinem Falle über vier aufeinanderfolgende Stunden ausgedehnt und ebensowenig darf den Kindern an solchen Tagen ein zweimaliger Gang zur Schule zugemutet werden. 2) Auch bei geringerer Temperatur ist eine Kürzung der Unterrichtszeit nothwendig, wenn die Schulzimmer zu niedrig oder zu eng, bzw. die Schullässen überfüllt sind. 3) Auch wenn die betreffende Schullasse während der vollen Zeit unterrichtet wird, müssen Kinder, welche einen weiten, schattenlosen Schulweg haben, von einem zweimaligen Gange zur Schule an dem-

selben Tage befreit werden. 4) Es bleibt zu erwägen, ob bei Schulen, welche geräumige, schattige Spielplätze haben, unter Umständen der lehrplanmäßige Unterricht durch Jugendspiele unterbrochen werden kann. 5) Die Entscheidung über Ausfall und Kürzung des Schulunterrichts in jedem einzelnen Falle trifft bei größeren Schulkörpern der Vorsteher der Schule (Director, Rector), bei kleineren der Ortschulinspector, und wenn ein solcher nicht am Orte ist, der Schulvorstand.

\* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Messer und ein schwarzer Regenschirm. — Verloren: Ein blaugrauer Handschuh vom Helikon bis zur Alten Herrenstraße und ein Armband aus 20 Pf.-Stücken von der Schmiedebergerstraße bis zur Kaiserhalle.

a. Schreiberhau, 29. August. Gestern Nachmittag fand in der evangelischen Kirche ein Missionsgottesdienst statt, bei welchem der Reiseprediger für innere Mission, Pastor Patschke aus Liegnitz, die Predigt hielt. — Bei der am vorigen Donnerstag in Blaßig's Hotel stattgehabten Wahl eines Ortsvorstehers wurde der Breitmühlens- und Hotelbesitzer August Zeuchner hier selbst für dieses Amt gewählt.

m. Greiffenberg, 28. August. Am Donnerstag hielt sich hier ein fremder Mann auf, der durch sein Benehmen die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Er gab an, der Siebmacher Treu aus Hirschberg zu sein. Er trat in verschiedene Geschäftsläden ein und bat, ihm eine Karte an seine Tochter zu schreiben, auf welcher er dieser die Mittheilung machen wollte, daß er sich in der Nähe Greiffenbergs erschießen würde. Da der Mann nicht zurechnungsfähig erschien, so wurde er in polizeilichen Gewahrsam genommen.

b. Liegnitz, 28. August. Bei einer Lampenexplosion hat das Dienstmädchen einer hiesigen Herrschaft so schwere Brandwunden erlitten, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Das Mädchen war mit der Küchenlampe in die Zugluft zwischen den offenen Fenstern und der offenen Thür gegangen, dadurch explodirte die Lampe und ergoss das brennende Petroleum sich über den Oberkörper des Mädchens. Im Nu stand dieses in Flammen und da leider Niemand in der Nähe war, lief es aus der Wohnung die Treppen hinab, wo ihm erst Hilfe wurde. Leider waren die Kleider schon bis auf die Haut verbrannt.

g. Glas, 28. August. Eine Stellenbesitzerfrau in Nieder-Hannsdorf glitt vor einigen Tagen von einem mit Klee beladenen Wagen und stürzte sich das Genick ab, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Dem Fuhrmann Gottlieb aus Habelschwerdt fiel am Freitag auf dem Roßmarkt ein Pferd am Hitzschlag.

## Vermischtes.

Berliner Leben. Unter der schweren Auflage des Mordes und des Diebstahls stand am Sonnabend die dreizehnjährige Klara Wernerke vor dem 7. Strafammer des Landgerichts I in Berlin. Die kleine Angestellte ist die Tochter des Malers August Wernerke und wird beschuldigt, zu Briz am 5. Mai einer Nachbarin ihrer Eltern ein Portemonnaie mit 90 Pfennigen gestohlen und am 15. Mai ihren 7-jährigen Stiefbruder Hermann Böge am Kotbusser Ufer ins Wasser geworfen und den Tod desselben verursacht zu haben. Den Diebstahl gab die Angestellte unumwunden zu und erzählte unter fortgesetztem Schluchzen: „Ich habe die 90 Pf. gestohlen, weil ich solchen Hunger hatte. Wir bekamen selten etwas zu essen, Mutter hat uns immer betteln geschickt. Als meine erste Mutter gestorben war, kam die Frau als Wirtschafterin zu meinem Vater und hat uns immer thätig geschlagen. Dann hat sie Vater ein paar Mal rausgeschmissen, aber sie kam immer wieder, und Vater hat sich mit ihr verheirathet. Sie hat uns alle Tagebetteln geschickt und wenn wir nicht genug nach Hause brachten, bat sie uns durchgehauen.“ Die 9-jährige Malwine Erdmann sagt aus, daß der Hermann sich ganz ruhig umfasst und ins Wasser hat werfen lassen. Die kleine neunjährige Elis Wernerke befindet unter Thränen ergriffen: „Wir wollten uns alle Bier ersäufen. Mutter hat uns immer so schlecht behandelt, sie hat uns gebaut und hungrig lassen. Wir mußten alle Tagebetteln gehen und wenn wir weniger als eine Mark nach Hause brachten, dann gab es Schläge. — Präsident: „Nun, die kleine Alwine Erdmann hatte doch keinen Grund, ins Wasser zu gehen.“ — Zeugin: „Sie wollte aber auch mit sterben und auch Hermann hatte gesagt, daß er lieber in Paradies will.“ Der Gerichtshof verurtheilt die Angestellte zu dem niedrigsten Strafmaß von 3 Jahren 3 Tagen Gefängnis. Wie der Vorsteher betont, hat der Gerichtshof die geradezu ungeheurelichen Zustände, welche in der Familie der Angestellten herrschten und als deren Opfer dieselbe zu betrachten sei, zu Gunsten der Angestellten besonders berücksichtigt.

Ein erschütterndes Grubenunglück ist in Bridgen, Grafschaft Glamorgan, vorgefallen. 143 Bergleute, die in einer der dortigen Kohlengruben arbeiteten, wurden durch einen Erdeinsturz verschüttet. Es besteht leider nicht die geringste Hoffnung, die Verunglückten zu retten.

## Am Tage von Sedan

soll auch dieses Jahr ein **Schulkinderfest** stattfinden. — Durch mannigfaltige Spenden an Geld und Gegenständen von hiesigen Einwohnern konnten bisher alljährlich zu gleichen Festen namentlich ärmere Schulkinder sehr erfreut werden! — Die Unterzeichneten erklären sich auch in diesem Jahre zur Empfangnahme gütiger Gaben für diesen Zweck bereit.

Günther, Schwahn, C. Friedrich,  
Stadtrath. Rentner. Kaufmann.



## Oscar Roth

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

### Elegante Schürzen

für Damen und Kinder



**Corsettes** 1.80 Pfg. m.

Angesangene und musterfertige

### Stickereien

als: Schuhe, Kissen, Träger, Teppiche  
und Lambrequins.



### Aufgezeichnete Weißwaren

als:

Tischdecken,	Nächtischdecken,	Hauschüsseltaschen,
Nächtischdecken,	Handschuhtaschen,	Wandschoner,
Serviettenschalen,	Kammtaschen,	Tischläufer,
Bettdecken,	Bürstentaschen,	Schirmbezüge,
Wäschebeutel,	Arbeitstaschen,	Journalmappen,
Stopfbetel,	Oberhemdentaschen,	Staubtuchtaschen,
Klammerbeutel,	Wandtaschen,	Reise-Necessaire.

### Leinen-Herren-Wäsche,

### Universal- und Gummi-Wäsche.



### Tricotagen.

## Oscar Roth,

Hirschberg i. Schl.,  
Langstraße, dicht neben der Apotheke.

## An alle Nervenleidende!

Alle, welche an Krankhaften Nervenzuständen im Allgemeinen, also an sogenannter

## Nervosität

oder Nervenschwäche, Migräne, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Unbehaglichkeit &c. &c. oder an den Folgen von Schlagflusß (Apoplexie) leiden, oder auch nach den Erscheinungen andauernden Angstgefühls, Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Flimmern und Dämmerwerden vor den Augen, Druckgefühl unter der Stirn, Ohrensausen, Kriechen und Taubwerden der Hände und Füße, Schlagflusß zu fürchten haben, wollen in ihrem eigenen Interesse die Broschüre:

## Die Nervenkrankheiten,

ihre Behandlung und Heilung

von Dr. Dressel

verlangen, die

gratis und franco

verabfolgt und versendet wird von:

Emil Reiss,

Central-Vertriebsstelle diätetisch-hygienischer Erzeugnisse,  
Leipzig, Eilenstraße 69.

Vorkursus: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester:

Oktober. 7. November.

Bauhandwerker, Tischler, Stellmacher, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbautechniker. Kurfürstliche Prüfung vor Staatsprüfungskommission. Kostenfrei!

Auskunft durch die Direction.



Für vortheilhafte und gewinnbringende Milcherzeugung, Kälber

Schweine-, Ochsen- und Schafzäpfung, Pferde- und Gestügefütterung

empfiehlt das vorzügliche

**Thorley'sche Mastpulver.**

Beigaben zuverlässiger

Landwirthe zu Diensten.

M. 1.15 für 10 galate bei Paul Spehr, Hirschberg.

Die Lieferungen und Arbeiten zur Herstellung je einer stationären Dampfheizanlage auf den Bahnhöfen Görlitz und Dörsbach zum Vorbeireiten der Dampfheizungsanlagen sind in öffentlicher Ausschreibung zu vergeben.

Hierzu ist Termin auf Mittwoch, den 7. September d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserem Verwaltungsgebäude, Hospitalstraße No. 1, anberaumt, bis zu welchem die Angebote frei und versiegelt mit der Aufschrift:

"Angebot auf die Herstellung zweier stationärer Dampfheiz-Anlagen"

an uns einzureichen sind.

Die erforderlichen Preisangebot - Formulare nebst Bedingungen können gegen Entlastung der Briefgebühren im Betrage von 75 Pfg. von unserm Büro-Bürsteiger Herrn Laderach hier bejogen werden.

Görlitz, den 24. August 1892.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

### Kenntmachung.

Die in den Monaten Juni bis August d. J. auf der Straße Hirschberg-Petersdorf abgelassenen Püge 681 (ab Petersdorf 5<sup>2</sup> frist, ab Hirschberg 6<sup>2</sup>) und 692 (ab Hirschberg 11<sup>2</sup> Abends, an Petersdorf 12<sup>2</sup>) werden noch bis Ende September d. J. verbleben.

Görlitz, den 27. August 1892.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

### Kenntmachung.

Die in den Monaten Juni bis August d. J. auf der Straße Hirschberg-Petersdorf abgelassenen Püge 681 (ab Petersdorf 5<sup>2</sup> frist, ab Hirschberg 6<sup>2</sup>) und 692 (ab Hirschberg 11<sup>2</sup> Abends, an Petersdorf 12<sup>2</sup>) werden noch bis Ende September d. J. verbleben.

Görlitz, den 27. August 1892.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

König